

dung zur zeitgenössischen Geisteswissenschaft) um 80 Jahre zu früh einen neuen Ansatz wagte, der heute im Konzil längst aufgegriffen ist. Mit Recht wird man sagen können, wie es im Vorwort geschieht, daß Schellings Tragik darin besteht, die Initiative zum Dialog in einer Zeit ergriffen zu haben, die noch völlig vom Geist der Defensive beherrscht war; daß er heute zu den Theologen erster Größe zählen würde und daß die Neuaufgabe „ein Gebot der Gerechtigkeit“ sei. Man will dem hinzufügen: sie ist eine notwendige Hilfe für die neue Theologie.

V. Hahn

VERWEYEN, Hansjürgen: *Ontologische Voraussetzungen des Glaubensaktes. Zur transzendentalen Frage nach der Möglichkeit von Offenbarung.* Düsseldorf 1969: Patmos-Verlag. 234 S., Ln., DM 38,—.

Die Untersuchung wurde als Dissertation unter Professor J. Ratzinger erarbeitet und dient der Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit von Offenbarung, nach der Möglichkeit des Absoluten, sich im bedingt Geschichtlichen zu erschließen.

Die Arbeit kritisiert den Versuch einer Antwort, wie ihn die Maréchal-Schule entwickelte (J. Maréchal, K. Rahner, J. B. Lotz und E. Coreth). Der Kernpunkt der Kritik sieht in diesem Versuch den seit dem ontologischen Gottesbeweis Anselms gesetzten Schritt von der logischen in die ontologische Ordnung weiterhin als ungenügend gesichert an. Gestützt auf G. Siewerth sucht Verweyen einen Ansatz, der in einer gültigen Weise von der Reflexion (im methodischen Zweifel) zum Urgrund des Seins vorstößt. Der Verfasser findet diesen Ansatz im Staunen, in welchem das Absolute immer schon eröffnet ist.

Eine subtile Untersuchung, die (bewußt eingeordnet in theologische Fragestellung) redliche Philosophie betreibt und damit der Grundlegung der Fundamentaltheologie einen wichtigen Dienst leistet, der allerdings nur dem Fachmann (allenfalls dem Theologiestudenten) zugänglich ist und auf dessen kritische Stellungnahme gefaßt sein muß.

V. Hahn

*Die Funktion der Theologie in Kirche und Gesellschaft.* Beiträge zu einer notwendigen Diskussion. Hrsg. von Paul NEUENZEIT. München 1969: Kösel-Verlag. 408 S., Ln., DM 32,—, Paperback DM 19,80.

Dies ist ein Mosaik von Beiträgen, und zwar meistens von unmittelbaren Überlegungen zum Gesamthema des Bandes, also gleichsam: Thema mit Variationen. Viele Autoren, katholische und evangelische, Theologen und Nichttheologen versuchen sich mit ihrem Beitrag. Der Hrsg. beruft sich bezüglich der uneinheitlichen Meinungen zu Recht auf den Pluralismus in der heutigen Theologie und darauf, daß Kritik und Gegenkritik sein muß (11 f.). Daß es nicht gelang, mehr Theologen der „rechten Mitte“ (13) einzuladen, ist ebenfalls mit dem Vf. zu bedauern. Denn so sehr einige wohlbekannte und klangvolle Namen unter den Vf. sind (so J. Blank, Fr. Böckle, N. Greinacher, E.-E. Hengstenberg, I. Hermann, P. Mikat, P. Schoonenberg) um nur einige der katholischen Mitarbeiter zu nennen, so fehlt die niveauhaltige, kritische Frage an die sog. „moderne“ Theologie im katholischen Raum. Denn was G. May oder R. Seewald an Kritik bieten, ist nur teilweise ernsthaft genug, um diese Funktion zu erfüllen. — Der meisterhaft gegliederte Aufsatz des Mainzer Kirchenrechtlers G. May bringt einen beispielhaften Stoffdurchblick, der sich durch unqualifizierte Einzelbehauptungen um sein Anliegen bringt. Da glaubt May behaupten zu können, heutige Theologen seien unfromm (natürlich nur die „progressistischen“, vgl. 297, 300, 306); es wird der Eindruck erweckt, die heutigen Krisenzeichen seien auf die böse neue Theologie zurückzuführen, vgl. 300; gelegentlich begegnen ungenaue Behauptungen (was ist der Unterschied zwischen theologischen Schulen, die legitim seien und Fraktionen, die es heute gebe, 296? Warum teilt er die Theologen in gemäßigt-konservative, radikal-progressive und unentschiedene ein, 296?). Solche Kritiken ließen sich noch leicht vermehren — schade, daß die positiven Anliegen Mays dadurch neutralisiert werden, so z. B. der Gedanke von der Seelsorgerfahrung als Korrektiv theologischer Arbeit, der Aufruf zu innertheologischer Toleranz oder zur Wahrung der Einheit durch interdisziplinären Respekt der einzelnen theologischen Sparten. Auch der zweite, pointiert kritische Autor, R. Seewald, überzeugt kaum, seine Verallgemeinerungen (Altar versus populum als Leugnung des Opfercharakters der Messe, 392; „brennt nicht schon ganz Holland“, 394, u. a.) können nur noch verärgern, trotz oder weil der Vf. feinsinnig und dichterisch zu formulieren weiß (393). So bleibt es den „progressiven“ Theologen verschiedener Position vorbehalten, wirklich kritische Fragen an die „heute herrschende Richtung“ (wieweit „herrscht“ sie wirklich — von Illich bis Girardi?) zu stellen, so warnt N. Greinacher vor dem Trend zum Modischen (166) und

vor einer unterschweligen Institutionsfeindlichkeit (169), und H. Halbfas kritisiert die Sprache der (früheren) Theologie, eine Kritik, die ins Heute fortzuführen wäre: auch die Bilder und Zeichen, die Metapher und das literarische Beispiel kommen bei uns immer noch zu kurz, sieht man von Balthasar oder Ratzinger ab. So aber hat das konstruktiv Konservative hier wieder eine Chance versäumt, so wirkt das Bild des Bandes einheitlicher als es dem Leseanreiz dient. Gelegentliche Farbtupfer (R. Affemann, P. Matussek, H. Fischer-Barnicol, H. Geisser u. a.) mögen auflockern. Dennoch erscheinen die Überschneidungen beträchtlich — nicht also, daß nichts Gutes oder zuwenig davon gesagt würde, bemängeln wir, sondern daß Gutes zu häufig von verschiedenen Ansätzen her wiederholt wird.

P. Lippert

BUNNIK, Ruud J.: *Das Amt in der Kirche. Krise und Erneuerung in theologischer Sicht.* Düsseldorf 1969: Patmos-Verlag. 220 S., kart., DM 16,80.

Zu der vieldiskutierten Frage des Amtes in der Kirche seiner theologischen und soziologischen Aspekte ist in letzter Zeit viel publiziert worden. Das Thema von Bunniks Studie ist also aktuell, und er behandelt das umfangreiche Thema umfassend. Im ersten, kürzeren Teil faßt er die verschiedenen Ursachen der gegenwärtigen Problematik zusammen. Diese Ausführungen bringen kaum Neues, sind aber eine geschickte Darstellung der vielschichtigen Frage. Der zweite Teil bildet den Kern des Werkes „Aufriß einer Theologie des Amtes“. Auch hier wird kaum eine Frage ausgelassen. Vom Priestertum aller Gläubigen (im Konzil *sacerdotium commune* genannt) ist ebenso die Rede wie von der spezifischen Aufgabe des Amtsträgers, dem Unterschied zum Laien, Berufung und Sukzession, dem „professional image“ des Ordinierten, der Frage weiblicher Amtsträger und der Stellung des Ordenspriesters. Der dritte Teil faßt das systematisch Gesagte in einer kurzen Skizze zusammen: „Das Amt von morgen“. Wird man dem Vf. ohne Zögern bescheinigen, das Problem umfassend anzugehen, so werden sich doch gelegentlich Vorbehalte melden. Öfter ist eine gewisse Weitschweifigkeit der Darstellung zu notieren. Dabei werden traditionelle Aussagen der Theologie in ihrer Gewichtigkeit nicht immer voll genug eingeschätzt, wenn sie nach Meinung des Vf. „sich nicht mehr aufrechterhalten lassen“ (z. B. S. 67). Damit wird freilich nicht in Abrede gestellt, daß es sich um ein Buch handelt, das zum Nachdenken anregt und immer wieder auch zur Beantwortung der anstehenden Fragen beiträgt, weil es viele richtige, dringliche und klar formulierte Einsichten enthält. P. Lippert

*Diskussion zur „Theologie der Revolution“.* Hrsg. von Ernst FEIL und Rudolf WETH. Mainz — München 1969: Matthias-Grünwald-Verlag — Chr. Kaiser Verlag. 373 S., kart., DM 19,80.

Wohl kaum ein Schlagwort ist gegenwärtig so im Gespräch, so umstritten in der theologischen Auseinandersetzung wie die Worte von einer „politischen Theologie“, gar von einer „Theologie der Revolution“. Und von wenigen heiß umstrittenen Dingen scheinen die „Gesprächspartner“ so wenig zu wissen wie von den genannten Themen. Da lohnt es sich also, sich in das Thema zu vertiefen, und zwar so umsichtig wie möglich, im ausgewogenen Gegeneinander und Miteinander der Standpunkte und Aspekte. Diesem Bedürfnis dient der vorliegende Band sehr gut.

Der Band ist in drei Teile gegliedert. Zunächst wird „Das Für und Wider einer ‚Theologie der Revolution‘“ von verschiedenen Autoren behandelt. Instruktiv ist in diesem Zusammenhang u. a. die Einführung in die Diskussion, die diesem ersten Hauptteil vorausgeht. Es wird hier bereits deutlich, daß Theologie der Revolution zweierlei meinen kann: Revolution als Prägemerkmale und inneres Moment an christlicher Theologie (so u. a. R. Shaull) oder die (moral-)theologische Besinnung auf die Frage, ob und wie Revolution christlich vertretbar sei. Damit ist das Gewaltproblem als ethisches Thema angesprochen. Mit diesem Thema befaßt sich der zweite Hauptteil des Bandes. Gerade in diesem Teil sind die katholischen Autoren stärker vertreten (so z. B. W. Dirks, A. Bezerra de Molo und Helder Camara). Der dritte Hauptteil bringt eine Sammlung von Dokumenten aus der katholischen Weltkirche und der evangelischen Ökumene sowie aus dem speziell lateinamerikanischen Umkreis. Zur ersten Orientierung sei besonders auf den Beitrag von D. A. Seeber (1—16) und die eindrucksvollen Überlegungen von E. Feil (110—132) verwiesen. Von da aus wird man das Problem in seiner ganzen Breite betrachten — und wird dadurch wenigstens nicht zu denen gehören, die von etwas reden, wovon sie keine Ahnung haben; dann nämlich, wenn wieder einmal die „Theologie der Revolution“ diskutiert wird.

P. Lippert